

3.4 Bultmann in der evangelikalen Bewegung

Die Rolle Bultmanns ist für das Werden der deutschsprachigen evangelikalen Bewegung kaum unterzubestimmen. Die folgenden kurzen Abschnitte zielen darauf, nach Berechtigung der Vorwürfe gegenüber Bultmann zu fragen und, in einem zweiten Abschnitt, nach Gründen für die theologische Wende zu suchen, die in die deutschsprachige evangelikale Bewegung mündete.

3.4.1 Bultmann und der Nationalsozialismus

In ihrer Habilitationsschrift zur evangelikalen Bewegung von 1945 bis 1989 zeichnet Gisa Bauer die unfreiwillige Rolle Bultmanns darin umfänglich nach.¹⁹⁶ Darin wird deutlich, warum der evangelikale Protest sich an Bultmann entzündete, der selbst eher der (alt-)pietistischen Tradition zuzurechnen ist und dessen erklärte Gegner ausgerechnet Argumente des Rationalismus gegen ihn vorbrachten:

Theologiegeschichtlich zeigt sich mit der Argumentation der evangelikalen Trägergruppen seit 1950 ein evidenter Bruch zu der pietistisch-erwecklichen Tradition einer Ausrichtung auf die individuelle Frömmigkeit, die Hochschätzung des eigenen Angesprochen-Seins durch Gott, die Bekehrung als heilsbringendes und biographisch individuell verortbares Ereignis. Gerade Bultmanns Intention, einen theologischen Ansatz zu schaffen, der Verkündigung fruchtbar macht und das unmittelbare Erfasst-Werden durch Gott neu formuliert, bot zumindest prinzipiell einen Ansatzpunkt für jede Form der theologischen Definition individueller Gottesbeziehung.¹⁹⁷

Bultmanns Anliegen lässt sich auch aus dem vor allem in Textschnipseln verbreiteten Aufsatz *Neues Testament und Mythologie* von 1941 herausarbeiten. Dieser bietet bei genauer Lektüre die Gelegenheit, den zeitlichen und damit geistesgeschichtlichen Kontext zu betrachten, den das Programm Bultmanns hatte. In jenem Artikel schreibt er nach der Aufzählung diverser Veränderungen des allgemeinen Weltbildes an letzter Stelle davon, »daß die Bedeutung von Geschichte und Volkstum neu zum Bewußtsein kommt.«¹⁹⁸ Diese herausgehobene Letztstellung kommt nicht von ungefähr. Der Nationalsozialismus hatte einen Mythos des Deutschen Volkes derart in die breite Öffentlichkeit getragen und in das Bewusstsein gerade jüngerer Menschen eingebrannt, dass der Glaube an die historische Vorsehung eines deutschen Volkstums als dominierende Macht der Welt den Weg für den Vernichtungskrieg ebnete.

Der Aufsatz geht auf Bultmanns sogenannten ›Alpirsbacher Vortrag‹ im Juni 1941 zurück. Die politische Dimension des Aufsatzes, die sich letztlich schon in der Benennung des Programms zeigt, ist kaum zu überlesen. Zeitgenoss:innen dürften Bultmanns gewählten Begriff ›Mythos‹ mit dem einschlägigen Buch des NS-Ideologen Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*, verbunden haben.¹⁹⁹ Bultmanns Vortrag weist

196 Vgl. BAUER, Evangelikale Bewegung.

197 Ebd., 261.

198 BULTMANN, *Mythologie*, 17.

199 Vgl. ROSENBERG, *Mythus*.

neben dem Ziel, die Verkündigung unter gegenwärtigen Geistesumständen zu sichern, auch eine politische Dimension auf. Beide Momente wie auch Bultmanns konsequentes Engagement im Kirchenkampf wurden in der Bekenntnisbewegung *Kein anderes Evangelium* vielfach übergangen.²⁰⁰ Teilweise wurde der Neutestamentler hier sogar selbst in eine deutschchristliche Ecke gestellt. So übertrug etwa Walther Künneth – später eine Zentralfigur der evangelikalen Bewegung – bereits »1952 seine 1935 geäußerten Argumente gegen Alfred Rosenbergs ›Mythus‹ in die Kritik an Rudolf Bultmanns ›Mythos‹.«²⁰¹

Jörg Breitschwerdt setzt sich in seiner Dissertation zu Genese und Anliegen der deutschen evangelikalen Bewegung eingehend mit dem Kontext des Vortrages auseinander. Darin zeichnet er auch das Unverständnis für Bultmanns Umgang mit Rosenberg in Teilen der Bekennenden Kirche nach. Dabei entgeht ihm jedoch, dass Bultmann, ohne offen gegen Rosenberg vorzugehen – das wäre im Rahmen der politischen Verhältnisse auch nicht ohne gravierende Folgen geblieben –, die mythischen Aufladungen im Nationalsozialismus insgesamt angreift. Gerade mit dem Aufsatz *Neues Testament und Mythologie* grenzt sich Bultmann implizit vom Nationalsozialismus und dessen mythologisierender Stilisierung von Führer, Volk und Rasse ab.²⁰² Zwar bemerkt Breitschwerdt richtig, dass Bultmann mit dem darin verwendeten Begriff ›Tatsache‹ Phänomene beschreibt, die das sonst durch die historische Situation weitgehend vorgegebene Weltbild verändern können, und zwar, indem sich solche Tatsachen dem Menschen »als wirklich aufdrängen«. Wenn Bultmann das Aufleben von »Bedeutung der Geschichte und Volkstum« entsprechend als Tatsache bezeichnet, die eine Kritik des neutestamentlichen Weltbildes notwendig mache, ist darin nicht – wie Breitschwerdt schreibt – Bultmanns Differenz zur ersten Barmer These entscheidend.²⁰³ Vielmehr konstatiert Bultmann hier versteckt, dass die mythische Aufladung der nationalsozialistischen Gegenwart es notwen-

200 Vgl. etwa die ausführliche Rekonstruktion der Auseinandersetzung Bultmanns mit Rosenberg in vgl. BREITSCHWERDT, *Theologisch konservativ*, 358–374; für Bultmanns Engagement gegen den Nationalsozialismus und in der Bekennenden Kirche vgl. HAMMANN, *Bultmann*, 250–351. Zur Verketzerung Bultmanns und seiner Schüler vgl. ebd., 423; zur Nähe der Anliegen von Gemeinschaftsbewegung und Bultmann sowie der bewussten Verzeichnung Bultmanns vgl. BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 301.

201 DERS., *Schriftkritik*, 368. Zur Entstehung dieses Vorurteils vgl. BREITSCHWERDT, *Theologisch konservativ*, 369–375. Breitschwerdt äußert für diese Sicht der Dinge deutliches Verständnis. So sieht er deutliche Nähe in den religionsgeschichtlichen Zugängen Bultmanns, der Deutschen Christen sowie Alfred Rosenbergs, vgl. ebd., 632f. Dies trägt dem Ansatz seiner Dissertation Rechnung, die versucht, den Begriff ›konservativ‹ zu entpolitisieren. In dieser Reduktion geht jedoch gerade mit Blick auf Bultmann Entscheidendes verloren.

BAUER, *Schriftkritik*, 368, weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Wortwahl Bultmanns darüber hinaus assoziativ nicht nur an Rosenberg, sondern auch – ohne dies zu beabsichtigen – an David Friedrich Strauß gemahnte: »Diese Assoziation ließ diejenigen Frontstellungen aufleben, in die die liberale Theologie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere aber in den 1920er Jahren, involviert gewesen war. Von daher wurden gegen Bultmann zahlreiche Argumente ins Feld geführt, die gegen die liberale Theologie der Jahrhundertwende gerichtet waren.«

202 So auch HAMMANN, *Bultmann*, 308f., der zudem auf die noch eindeutiger Abgrenzung im zugleich veröffentlichten Vortrag *Die Frage der natürlichen Offenbarung* zu sprechen kommt.

203 BULTMANN, *Mythologie*, 17, Herv. i. O., vgl. BREITSCHWERDT, *Theologisch konservativ*, 368.

dig macht, das Neue Testament so zu interpretieren, dass es in *seinen* Aussageabsichten zur Geltung kommt und nicht durch das neue Weltbild des Nationalsozialismus überformt wird. Dass solche Kritik 1941 zum Höhepunkt von Hitlers Macht nicht ungefährlich war, erwähnt Breitschwerdt lediglich in einer Fußnote.²⁰⁴

3.4.2 Zum Umgang mit Bultmanns Anliegen

Wie dargelegt, zielte Bultmann mit seinem Ansatz der Entmythologisierung implizit auf eine politische Abgrenzung ab, explizit aber darauf, die Verkündigung der christlichen Wahrheit zu sichern.²⁰⁵ Anstatt Bultmanns Ansatz für die eigenen Anliegen fruchtbar zu machen, wurde er in der sich formierenden evangelikalen Bewegung als entscheidende Gegenfigur eigener Positionen genutzt.

Der hierfür notwendige argumentative Rollentausch ist durchaus bedenkenswert. Hatten Pietismus und Erweckungsbewegungen gegenüber rationalistischer historischer Bibelwissenschaft – gerade der historischen Leben-Jesu-Forschung – durchweg betont, es gehe zentral um individuelle Gottesbeziehung und entsprechenden Lebenswandel, so war es ausgerechnet Bultmann, der ebendieses pietistische Moment zum Zentrum und eigentlichen Anliegen seiner Theologie machte. Die (proto-)evangelikalen Gegenpositionen »spiegeln ein Spektrum von reinem Nicht-Verstehen bzw. grundsätzlichem Missverstehen des Bultmann'schen Ansatzes wider bis hin zu einer Schwerpunktverschiebung innerhalb des Ansatzes« und schlossen demgegenüber mit ›Tatsachen‹ an Rationalismus und Aufklärung, mit ›Verbalinspiration‹ an die Orthodoxie an, gegen die der Pietismus ursprünglich opponierte.²⁰⁶

Diese Verschiebung ist folgenreich. Dass ausgerechnet im Pietismus nach Kriegsende die Argumentationsschemata bemüht wurden, die seit Formierung jener Bewegungen als klare Gegner benannt waren – vor allem der Rationalismus –, ist ein deutlicher Wechsel, auch wenn dieser aus der Innenperspektive offensichtlich nicht so wahrgenommen wurde und teils wird. Im Resultat blieb liberale Theologie kontinuierlich das erklärte Feindbild, deren in der Forschung inzwischen längst überholte Ansätze zur Leben-Jesu-Forschung evangelikalerseits immer wieder in Stellung gebracht wurden und werden, um gegen die zeitgenössische universitäre Theologie zu protestieren. Die sich darin spiegelnde Ignoranz weiter Teile theologischer Forschung durch (proto-)evangelikale Trägergruppen lässt sich sowohl auf den Bildungsnotstand der Kriegs- und Nachkriegszeit, aber auch auf den theologischen Flaschenhals der Bekennenden Kirche zurückführen. Bezüglich des historischen Hintergrunds der Neuorientierung jener Gruppen führt Bauer zur Reaktion auf Bultmanns Programm nach Kriegsende drei Momente an:

erstens ein teilweise vorherrschendes Unvermögen von Pfarrern, theologische Erkenntnisse adäquat in ihre Verkündigung aufzunehmen sowie eine abnehmende theologische Grundbildung bei christlichen Laien, zweitens die Polarisierung innerhalb der Kirche in ›Bekennende Christen‹ und ›Deutsche Christen‹ bzw. mit dem

204 Vgl. ebd., 374, Fußnote 78.

205 Vgl. BULTMANN, Mythologie, 16.

206 BAUER, Evangelikale Bewegung, 260. Zum Begriff der Tatsache vgl. Kap. 5.2.4.

Nationalsozialismus kooperierende Christen und drittens das generelle Bedürfnis nach Sicherheit in der Kriegs- und Nachkriegszeit.²⁰⁷

Der große Pfarrermangel, der einerseits durch Kriegsverluste, andererseits durch wenige Kriegsstudierende zustande kam, führte neben einer weitgehend mangelhaften Bildung der Pfarrerschaft auch dazu, dass sich Landeskirchen vielerorts gezwungen sahen, theologische Laien einzusetzen; in manchen Regionen stellte diese Laienpredigerschaft »bis zu 30 %« der Hauptamtlichen.²⁰⁸ Verbunden mit dem ungeheuren Arbeitspensum und der in den Kriegsjahren zunehmenden »selbsttätige[n] Beschäftigung in Laienkreisen mit der Bibel und Exegese« führten diese Momente darüber hinaus zu einer »Verengung hin zu formalem Biblizismus«, in dem sich Pfarrer und Laien auch nach 1945 in ihrer »geistlicher Abgrenzung gegenüber der Welt« gegenseitig versicherten.²⁰⁹ Dies resultierte, wie auch die vielfachen evangelistischen Aktionen nach 1945, in einer »weiteren Niveauabsenkung theologischer Grundbildung«, aus der sich auch der verbreitete »Antiintellektualismus [der evangelikalen Bewegung] gegenüber der akademischen Theologie« speist, »auf Grund einer fundamental empfundenen Enttäuschung über die Theologie.«²¹⁰

Mit Blick auf die ebenfalls beschriebene »kulturelle Marginalisierung« evangelikaler Trägerschichten beschreibt Bauer eine Bücherverbrennung des Düsseldorfer *Entschieden für Christus* im Oktober 1964, bei der neben literarischem »Schmutz« wie Groschenromane auch zeitgenössische Literatur »mit je einem Verbannungsspruch coram publico in das Feuer am Rheinufer geworfen« wurde. Die Jugendgruppe, die offensichtlich weder die verbrannte Literatur kannte – ein Mitglied gab zu Protokoll: »Wir beschäftigen uns nur mit der Bibel« –, noch die Symbolik der Aktion aufgrund mangelnder historischer Bildung einordnen konnte, hatte unter dem Eindruck von Apg 19,18f. beschlossen, ihrem missionarischen Anliegen entsprechenden Ausdruck zu geben.²¹¹ Diese Kultur der Gegenwelt, die sich in der sich rapide wandelnden Welt fremd fühlte, führte nach Bauer zu einem Klima polemischer Abgrenzung von akademischer Theologie und den Landeskirchen, die sich vor allem auf die Lehre Bultmanns zuspitzte.

In systematischer Hinsicht ist der Begriff der »kulturellen Marginalisierung« weiterführend. Bauer verwendet den Begriff Hochgeschwenders, der einen »Zusammenhang von »Neofundamentalismus und anderen evangelikalen Strömungen« und kultureller Marginalisierung« annimmt, dergestalt, dass es »[z]wischen Fundamentalismus

207 BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 269. Das Problem der Aufnahme von theologischem Wissen in die Verkündigung ist ein bleibendes, wie jüngst auch mit Blick auf die Rechtfertigungslehre dargelegt wurde, vgl. HOFFMANN, *Homiletik*.

208 BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 271; ergänzend zu Bauer ist darauf hinzuweisen, dass die kriegsbedingten Regelungen, theologisch gebildete Frauen für Verkündigung und Sakramente einzusetzen, in aller Regel nicht fortgesetzt wurden. Die mangelnde Grundbildung der Pfarrpersonen nach dem Krieg ist zumindest in Teilen Resultat dieser ausschließenden Praxis, vgl. BANHARDT/GRÄBEL-FARNBAUER/ISRAEL (Hrsg.), *Frauenordination*.

209 BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 272f.

210 Ebd., 274.

211 Ebd., 275, Fußnote 40.

und kultureller Abkopplung bzw. Bildungsdefiziten [...] eine unmittelbare Korrelation« gäbe.²¹²

Das Ereignis wurde von der sich formierenden Bewegung sehr unterschiedlich aufgenommen. Der Bundespfarrer von *Entschieden für Christus*, Walter Lohrmann, hätte bei vorheriger Kenntnis die Aktion im Vorfeld unterbunden. Demgegenüber sprachen einige CVJM-Verbände von »einem ›Akt christlicher Jugend in Notwehr‹ angesichts der zunehmenden Entsittlichung der Gesellschaft«. ²¹³ Die Jugendlichen, die aktiv ihre Welt verändern wollten, begegneten dabei der wahrgenommenen Weltveränderung mit der Vernichtung von Welt. Diese Begebenheit verdeutlicht eindrücklich, dass zwischen den Polen von Weltflucht und Weltbeherrschung, zwischen Fundamentalismus und Evangelikalismus, zumindest auf Ebene der Wahrnehmung Übergänge bestehen. Beide begegnen der gemeinsamen Grunderfahrung des zunehmend schneller sich vollziehenden Wandels der Welt dabei auf je eigene Weise.²¹⁴

Zu diesem Problem theologischer Unbildung gesellte sich noch ein theologischer Flaschenhals. Die Bekennende Kirche hatte sich in starker Anlehnung an Barth Ansätzen des In-der-Welt-Seins Gottes weitgehend versagt. Denn dieses,

in welcher Form auch immer, hätte die Gefahr beinhaltet, in die Nähe der deutschchristlichen Ideologie zu geraten. Diese Prägung theologischen Schwarz-Weiß-Denkens konnte von einem Teil der Christen und auch der Pfarrer der Bekennenden Kirche nach 1945 nicht relativiert werden.²¹⁵

Die verbreitete Haltung, die eigne Gruppe repräsentiere analog zu den Auseinandersetzungen des Nationalsozialismus die Bekennende Kirche gegen die Deutschen Christen die gute Seite, führte entsprechend zu einer Skepsis gegenüber aller Theologie, die Gott ›in‹ der Welt dachte, im Grunde gegenüber der gesamten sogenannten Liberalen Theologie. Dass Bultmann pietistischem Denken durchaus nahestand, ging in dieser auf voller Breite gesuchten Frontstellung gegen ›die‹ moderne Theologie freilich unter.

Auch wenn dem hier im Einzelnen nicht nachgegangen werden kann, ist doch zu markieren, dass es in den späteren Trägergruppen des Evangelikalismus wie auch im Rest des deutschsprachigen Protestantismus durchaus Nähen zum Nationalsozialismus gab.²¹⁶ Am stärksten profitierten die Freikirchen von der zuvor verwehrten staatlichen

212 Ebd., 96.

213 Ebd., 275, Fußnote 40.

214 BAUER, ebd., 275, zufolge erwachsen »Evangelikalismus und Fundamentalismus [...], allgemein gesprochen, der ›Verunsicherung in der Moderne‹, aber unter historischem Blickwinkel generieren sich beide Phänomene vor allem durch eine Form der Abkopplung von Bevölkerungsgruppen aus den intellektuellen und kulturellen und damit auch den theologischen Diskursen ihrer Zeit.« Bauers sieht – im Gegenüber zu der in Kap. 1 ausgeführten Herangehensweise Riesebrodts – den Kern der Bewegung insgesamt als Resultat einer Verunsicherung, die sich in Antiintellektualismus flüchtet. Diese unterbestimmt jedoch die rationalen Anteile solcher Weltzugänge. Unbestritten ist der Anspruch ›reinen‹ Rückgriffs auf eine Idealzeit oder eine reine, für alle Lebensfragen unbedingt orientierende Offenbarung ideologisch, jedoch liegt darin ein rationaler Kern.

215 Ebd., 279.

216 Vgl. für das Folgende DIETZ/HÜNERHOFF, Evangelische Allianz, 00:24:52–00:36:30.

Anerkennung und waren politisch weithin auf Parteilinie. Auch die Deutsche Evangelische Allianz stand insgesamt dem Nationalsozialismus spätestens ab 1933 sehr nahe, auf einer Linie mit den Deutschen Christen. Deren Antisemitismus, Antiliberalismus, Antibolschewismus und Demokratiefindlichkeit wurden auch in der Evangelischen Allianz von Anfang an überaus bejaht und bekannt. Diese Nähe könnte nach Bauer in einem schamhaften Gefühl, nicht genug getan zu haben, dazu geführt haben, nun erst recht zeigen zu wollen, wie entschieden die eigene Gruppe den neuen Kirchenkampf gegen die moderne Theologie angehe.²¹⁷

Alles in allem trug die Trias von theologischer Ausbildung der Hauptamtlichen, (theologischer) Grundbildung der Laien und der aus dem sogenannten Kirchenkampf geerbten beziehungsweise übernommenen Frontstellung gegen alle Verweltlichung der Theologie zur Profilierung evangelikaler Trägerschichten beziehungsweise der evangelikalischen Bewegung bei, die aufgrund dessen bis 1989 kaum theologische Innovationen entwickelte.²¹⁸

Zusammenfassung

Für große Teile der deutschen Bevölkerung brach 1945 eine Welt zusammen. Was vormals Halt gegeben hatte, war abermals zweifelhaft geworden. In der evangelikalischen Bewegung wurde neue Orientierung in einer Position gefunden, die sich einerseits dem Selbstanspruch nach sowohl traditionalistisch, insbesondere pietistisch verortete, andererseits jedoch moderne Elemente des 18. und 19. Jahrhunderts integrierte, die, wie im Falle eines rationalistischen Geschichtspositivismus, konträr zu klassischen Grundanliegen und Positionen des Pietismus stehen.²¹⁹

Wie aufgezeigt, wird ein automatischer Abwehrreflex gegenüber Bultmanns Aussagen ihm durchaus nicht gerecht. Denn ein solcher verkennt sowohl die politische Stoßrichtung eines auf Entmythologisierung zielenden Programms, als auch das pietistische Anliegen Bultmanns für die Verkündigung, die auch im Vortrag von 1941 zutage treten. Die Instrumentalisierung des politischen Mythos im Nationalsozialismus, die auch große Anteile des Kirchenvolks und der Kirchenleitungen begeisterte, bot hinreichend Anlass dafür, sich über die Form wirkmächtiger Bibeltexte Gedanken zu machen, insbesondere hinsichtlich der Frage, wie diese Texte *nach* dem Nationalsozialismus zu einer Transformation des Bewusstseins, vielleicht sogar seiner Entmythologisierung und -ideologisierung beitragen können.

3.5 Ergebnis

In diesem Kapitel wurden exemplarisch drei Theologen vorgestellt, die in der evangelikalischen Bewegung weithin als Absetzungsfiguren genutzt werden. Wird Semler vor allem für die Anbahnung und Troeltsch für die systematische Rechtfertigung historisch-kritischen Arbeitens angegriffen, war Bultmann die entscheidende Absetzungsfigur für die

217 Vgl. zu dieser These BAUER, Schriftkritik.

218 Vgl. DIES., Evangelikale Bewegung, 276.

219 Vgl. ebd., 263.